



*Interview mit dem Uni-Kanzler*

## Die Bergische Uni auf dem Weg in die Stadt?

Die Bergische Universität nutzt neben ihren drei großen Standorten in Wuppertal seit längerem bereits eine Reihe kleinerer Gebäude in Wuppertal, Solingen und Velbert; nun folgen weitere Wuppertaler Dependancen in der Rathaus Galerie und der Bundesbahndirektion. Im BERGZEIT-Interview spricht Uni-Kanzler Dr. Roland Kischkel über diese beiden Erweiterungen, Maßnahmen und die Strategie dahinter.

**Vor 50 Jahren wurde die Bergische Universität erbaut und seitdem mehrmals erweitert. Wie wird sie sich in Zukunft baulich entwickeln?**

Die bauliche Entwicklungsplanung wird Antworten auf vier große Herausforderungen geben müssen: 1. Flächenumfang – die Universität muss über Flächen verfügen, die ihrer quantitativen Entwicklung Rechnung trägt, insbesondere der Zahl der Studierenden und Beschäftigten. 2. Flächenqualitäten – die baulich-technische Infrastruktur muss zu den



Dr. Roland Kischkel  
Foto Rüdiger Nehmzow

zukünftigen fächerspezifischen Anforderungen in Forschung, Lehre, Studium und Administration passen. 3. Wandlungsfähigkeit – Gebäude müssen so gestaltet sein, dass in ihnen schnell und flexibel neue Anforderungen aus der Forschung verwirklicht werden können. 4. Nachhaltige Bestandssicherung – die Unigebäude müssen so erhalten oder erneuert werden, dass sie so bald wie möglich dem Standard der Klimaneutralität entsprechen.

Vor allem bei der Entwicklung der Flächenumfänge und -qualitäten spielt die Digitalisierung universitärer Prozesse eine große Rolle. Diese wird aber in einer Präsenzuniversität nicht einfach zu weniger Flächenbedarf führen, sondern eine andere Art benötigter Flächen zur Folge haben. Nur drei Beispiele hierfür: der zunehmende Bedarf nach Lern- und Arbeitsflächen für Studierende auf dem Campus, der abnehmende nach kleinen Einzelbüros, während zunehmend größere und offene, geteilte Arbeitsflächen notwendig werden. Generell werden Flächen für Kommunikation und Begegnung benötigt.

Hinter dieser Entwicklung steht aber nicht das Konzept eines Weges in die Stadt. Die Universität, Unternehmen und Einrichtungen im Bergischen und die Zivilgesellschaft sind in den vergangenen Jahren zusammengerückt, die Universität war aber von Beginn an in der Stadt. Die aktuellen Herausforderungen können allerdings nur in einem städtebaulich modifizierten Konzept gelingen: Die drei großen Standorte mit Campus-Charakter sollen weiter prägend sein. Daneben wird es aber, dem enormen Wachstum der Hochschule seit 2010 geschuldet, wenige weitere Standorte mittlerer Größe geben. Diese müssen arbeitsfähige Einrichtungen aufnehmen können und hinsichtlich Lage, Verbindung und Erreichbarkeit mit den anderen Uni-Standorten vor allem im Verhältnis zum Hauptcampus Griffenberg als Netzwerk gut funktionieren. Diese mittelgroßen Standorte in innerstädtischen Lagen werden sich positiv auf die Sichtbarkeit der Universität im städtischen Alltag und auf die vielfältigen Schnittstellen zu Stadt und Region auswirken – auch wenn das nicht die „hidden agenda“ dieser Entwicklung ist.

Wählt man für das entstehende Bild der Universität über diese neuen mittelgroßen Standorte hinaus den „Weitwinkel“, kommen andere Ziele ins Spiel: Die Weiterentwicklung Wuppertals als Wissenschaftsstadt, die Stärkung der Bergischen Region als Standort für Forschung und Innovation, etwa: Wo und wie können weitere Forschungseinrichtungen den Wissenschaftsstandort verstärken? Wo liegen Wachstumsräume

für die Forschungskooperation der Universität mit Unternehmen der Region oder für innovative Gründungen? Große strategische Fragen mit stark infrastrukturell-städteplanerischer Komponente, die nur im Zusammenspiel vieler Akteur\*innen beantwortet werden können.

### **Würden Sie für uns die Maßnahme in der Rathaus Galerie skizzieren?**

Am Standort Rathaus Galerie haben wir zusätzlich benötigte Flächen für Forschung, Lehre und klinische Ausbildung in den Bereichen Psychologie und Psychotherapie gefunden. Ab September 2022 werden dort acht der zehn Professuren des Instituts für Psychologie untergebracht sein, und mehr als 600 Studierende dort einen Großteil ihrer Lehrveranstaltungen haben. Außerdem wird es zwei Universitätsambulanzen für Psychotherapie geben: die bereits bestehende für Erwachsene und eine neue für Kinder und Jugendliche. Erste Teilbereiche werden ab Herbst 2022 umziehen, weitere sollen dann bis August 2023 folgen. Es liegt auf der Hand, dass gerade für die psychotherapeutischen Universitätsambulanzen ein zentral in der Stadt gelegener Standort vorteilhaft sein kann.

### **In einem nächsten Schritt geht es um die Nutzung der ehemaligen Bundesbahndirektion direkt am Hauptbahnhof Döppersberg. Warum ist Ihre Wahl auf dieses exponierte Gebäude gefallen und was ist dort geplant?**

Die herausragende Standort-Qualität erfüllt die erläuterten Voraussetzungen eines ergänzenden Universitätsstandorts: Die Chance, dort einen Teil mieten zu können, ist entstanden, weil frühere, andere Nutzungskonzepte nicht realisiert werden konnten – letzten Endes ein Glücksfall für die Universität! Mit der Stadt und dem Job-Center konnten wir sehr schnell in einen partnerschaftlichen, letztlich erfolgreichen Planungsprozess eintreten. Ab 2025 wird in unseren Gebäudeteil vor allem das Institut für Bildungsforschung einziehen, das darin erstmals all seine Professuren und Einrichtungen vereint. Dessen Forschung und Lehre zu schulischen Bildungseinrichtungen und -prozessen, und seine Bedeutung in der universitären Lehrer\*innenbildung können sich als in der Stadt besonders sichtbarer Universitätsstandort positiv auswirken.

### **Welche Konsequenzen ergeben sich daraus im Kontakt mit der Stadt und was sind die nächsten Schritte?**

Die aktuellen Veränderungen der Universität werden starke Auswirkungen auf die Stadtraum-Entwicklung des Elberfelder Zentrums haben. Positive Impulse erwarte ich vor allem aus der Revitalisierung der Bundesbahndirektion am Döppersberg. Aus dem Blickwinkel der

Universität sind dies jedoch in gewisser Weise Nebenwirkungen. Die Universität muss ihre bauliche Infrastruktur vor allem auf ihre originären Aufgaben als Forschungs- und Bildungseinrichtung ausrichten. Für ein funktionierendes Netzwerk, wie ich es vorhin genannt hatte, hat vor allem eine bedarfsgerechte Verkehrsinfrastruktur zu und zwischen den Uni-Standorten wachsende Bedeutung. Verbesserte ÖPNV-Angebote werden daher auf der Tagesordnung ganz weit oben bleiben, gleichrangig zum Entstehen eines Wegenetzes für den Fahrrad- und Fußgängerverkehr. Hieran kann die Universität zwar mitwirken, es liegt jedoch in der Hand der für die Stadt und die Region Verantwortlichen.